

Predigt zum siebzehnten Sonntag im Jahreskreis 2021

Liebe Gäste des Hauses, Mitchristinnen und Mitchristen,

„In den alten Zeiten, in denen das Wünschen noch geholfen hat ...“ – so beginnt die berühmte Märchensammlung der Gebrüder Grimm. Und wenn wir das heutige Evangelium hören, dann sind wir ganz schnell beim Märchen vom „Tischleindeckdich“! Gehört das Evangelium von der Brotvermehrung ebenfalls zu einer Märchensammlung. Da Markus und Matthäus gleich zwei Fassungen der Geschichte überliefern, sind es sechs Brotgeschichten, die uns das neue Testament vor Augen führt. Die Zahl der Beteiligten sind 4000 bzw. 5000 und, wenn wir sie als Familien rechnen, dann waren es noch drei- oder viermal so viel Menschen. Und dann bleibt immer noch ein Überfluss: zwölf bzw. sieben Körbe voll.

In Zeiten der Aufklärung sprossen viele Deutungsmodelle – wie z. B. die Idee von den Helfer*innen Jesu hinter den Kulissen. Sehr sympathisch war mir immer die Deutung von Gerd Theißen, der davon sprach, dass kein normaler Mensch zu einer solchen Begegnung aufgebrochen wäre, wenn er nicht genug – ja mehr als genug – für die ganze Familie mitgenommen hätte. Ich kannte das auch von meiner Familie. Immer, wenn wir zu einem Picknick aufgebrochen sind, blieb mehr als genug übrig. In dieser Deutung ist die Geschichte dann ein „**Wunder des Teilens**“.

Aber schauen wir noch einmal genauer hin. In der ersten Lesung hören wir von der Speisung von hundert Männern mit 20 Gerstenbrot. Das ist nicht besonders spektakulär. Dennoch geht es in der Bibel nicht um einen Wettbewerb von Zauberern. Bei der Erzählung über Elischa, so heißt es im Text ausdrücklich, ist der HERR am Werk.

Im Johannesevangelium ist von einem ZEICHEN die Rede. D. h. doch, dass es nicht auf das unerklärliche Geschehen ankommt, sondern vielmehr auf das, worauf dieses ZEICHEN verweist. Und das ist eindeutig: JESUS selbst. Er ist das „**göttliche Wort**“, das Fleisch geworden ist. Wer sich auf IHN einlässt, der hat das „**Leben in Fülle**“ und bekommt jederzeit Anteil am „**Brot des Lebens**.“

Aber ist das nicht auch nur ein Märchen – eine Vertröstung auf ein fernes, zukünftiges Jenseits? Was nutzt so ein „**Brot des Lebens**“ in Katastrophen-Lagen, wie wir sie jüngst erlebt haben? Dazu kommt, dass die Pandemie die Hungersituation auf der Welt verschärft hat.

Dennoch zeigt uns gerade unsere Zeit, wie bedeutsam das Wort Jesu ist: „**Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!**“ Es ist das Wort, mit dem er dem Versucher entgegentritt, als dieser ihn dazu bringen will, Steine in Brot zu verwandeln.

In den vergangenen Wochen ist mir noch einmal klarer geworden, warum gerade die Begegnungen von Menschen so ungeheuer wichtig für ein gutes Leben sind. Beim Treffen mit den Teilnehmer*innen des Einfach Leben Kurses IV feierten wir einen ganzen Vormittag

Eucharistie – es war eine wunderbare, auch eucharistische Begegnung mit den jungen Familien. In diesem Sinne verweist die „**wunderbare Brotvermehrung**“ auf die „**Fülle des Lebens**“, die wir nur ausschöpfen können, wenn wir uns von ganzem Herzen auf diesen Jesus einlassen. Auf diesem Weg stärkt uns Jesus, unser Herr, der für uns alle das lebendige Brot geworden ist und immer wieder neu werden will und wird. **AMEN.**